

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 11

Illustration: Ein bisschen Trost für die Eiche
Autor: Wazek, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein bisschen Trost für die Eiche

«Nach vielen Jahren», so schrieb uns Peter Wazek, Rudolfstetten, «Sah ich am Rand der Zürcher Allmend die 'Tabouren-Eiche' wieder. Doch nicht mehr allein und dominierend, sondern bedrängt und bedroht durch ein Bankgebäude ...» und einen Baukran, der ihr schon dicht auf den Stamm gerückt ist. Das Foto mit untenstehendem Text versah er:



Text und Bild: PETER WAZEK

Der Kran als Tod, als ein Skelett.
Die Bank als Sarg – als solcher karg ...
Der Kran, die Bank: Wer liebt das Reiche?
Der Tod, der Sarg: Wer ist aus Eiche?



«Jetzt weiss ich endlich, warum sich die Grossbanken so vehement dafür einsetzen, dass in der Schweiz die Stempelabgabe gestrichen wird. Ist doch klar, bei soviel Falschgeld, dass die dauernd abstempeln müssen.»
Bruno Blum

DAS AKTUELLE ZITAT

“

Es wird eine Zeit kommen, wo in unserem Lande, wie anderwärts, sich grosse Massen Geldes zusammenhängen, ohne auf tüchtige Weise erarbeitet und erspart worden zu sein; dann wird es gelten, dem Teufel die Zähne zu weisen; dann wird es sich zeigen, ob der Faden und die Farbe gut sind an unserem Fahmentuch ...

”

Übrigens: Das schrieb Gottfried Keller vor über 100 Jahren in seiner Novelle «Das Fähnlein der sieben Aufrechten».

Die letzten Worte ...

... die der Baum hörte: «Lasset uns ein Lagerfeuer machen!» to